Die deutsche Sprache in Russland : Erwiderung auf die Entgegnung

Autor(en): **A.H.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1954)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420345

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

in dieser Form der deutschen Aussprache angeglichen und muß daher auch deutsch geschrieben werden, denn c (nicht behauchter Kehllaut) und k (behaucht) haben im Deutschen einen verschiedenen Lautwert. Ebenso werden ch und sch im Deutschen bekanntlich verschieden ausgesprochen. Mit dem gleichen Recht wie alle andern Sprachen hat also auch das Deutsche das mexikanische Fremdwort im Verlauf der Jahrhunderte seinem Laut- und Wortbestand angepaßt, und es ist daher unsinnig, „Schokolade" wie ein neues französisches Fremdwort zu behandeln.

Es bleibt übrigens noch zu erwähnen, daß die Schokoladen, welche fürs Ausland bestimmt sind, höchst wahrscheinlich Aufschriften in den entsprechenden Landessprachen tragen. Warum wählt man dann für uns irgendeine Esperanto-Schreibweise? Aus fortschrittlicher Gesinnung oder aus Angst, es könnte ein Fremdsprachiger, der zufällig in Zürich einen Laden betritt, nicht merken, was sich unter der Schokoladehülle befindet? Nun, wenn die „Chocoladen" von vornherein nur für Fremdsprachige bestimmt sind, werden wir uns bis auf weiteres mit gut deutsch angeschriebenen „Schokoladen" zu behelfen wissen. am

Die deutsche Sprache in Rußland:

Erwiderung auf die Entgegnung*

1. Der Deutschunterricht in den russischen Schulen steht nicht nur auf dem Papier der sowjetischen Lehrpläne. Der Wert des in dem angesehenen Berner Verlag Paul Haupt erschienenen Buches „Das Land der stummen Millionen" liegt gerade darin, daß sich sein Inhalt nicht auf Papiere und auf Berichte aus zweiter Hand stützt, sondern auf Erleben und Augenschein, lebte der Verfasser Klaus Ackermann doch mehrere Jahre lang in verschiedenen Teilen Sowjetrußlands, wobei er sein Hauptaugenmerk gerade darauf richtete, die Theorie mit der Wirklichkeit zu vergleichen. Wenn man das Buch gelesen hat, ist es einem über jeden Zweifel klar, daß es sich nicht um eine Propagandaschrift handelt, legt es doch in eiskalter Sachlichkeit das innere Getriebe der sowjetischen Unterdrückungsmaschine bloß. Wer es liest, kann sich nur entsetzen und über den Verdacht, es könnte eine Propagandaschrift sein, nur lächeln.

* in Nr. 3, Seite 41.

2. Das Ansehen und die Verbreitung der deutschen Sprache ist doch auch für uns von beträchtlicher Bedeutung. Je mehr nämlich der Deutschschweizer des falschen Glaubens ist, nur das Englische und das Französische gälten noch etwas in der Welt, um so mehr ist er auch geneigt, unsere eigene deutsche Muttersprache hintanzusetzen, zu vernachlässigen und zu verpanschen. Da liegt es denn ganz im Sinne unseres Vereinsziels (Weckung von Liebe und Verständnis für die Muttersprache), wo immer möglich darauf hinzuweisen, daß das Deutsche noch immer in weiten Gebieten gesprochen, verstanden und beachtet wird. Schon der Tatsache, daß es in Europa selbst in bezug auf „Internationalität" nach wie vor an der Spitze steht, ist man sich viel zu wenig allgemein bewußt. Deshalb sei gerade bei dieser Gelegenheit einmal darauf hingewiesen, daß Deutsch in (Teilen von) sieben europäischen Staaten als Muttersprache gesprochen wird: Belgien (Gebiet von Eupen), Deutschland (gegenwärtig aufgeteilt in die Bundesrepublik Deutschland, das Saarland, die Deutsche Demokratische Republik), Frankreich (Elsaß und halb Lothringen), Italien (Südtirol), Luxemburg, Österreich und Schweiz (mit Liechtenstein!). Daneben ist die deutsche Sprache in Holland und in den nordischen Ländern neben Englisch geläufiger als irgendeine andere Fremdsprache; auch spielt sie in den slawischen Ländern noch immer teilweise die Rolle einer von weiten Schichten verstandenen Verkehrssprache. Das ist heute sogar im fernen Heiligen Lande der Fall: In einem öffentlichen Vortrag hat der Berner Rabbiner kürzlich erklärt, daß man in Israel mit Deutsch am besten durchs ganze Land komme!

3. Darüber, ob der Sturz der Sowjetherrschaft auch das Ansehen der deutschen Sprache im Osten mit sich in den Abgrund reißen werde, kann man in guten Treuen geteilter Meinung sein. Aber ein Vergleich mit der Lage, wie sie durch Hitlers zwangsweise Ausbreitung des Deutschen auf dem Wege gewaltsamer Eroberung und Besetzung entstanden ist, läßt sich doch nur in bezug auf die Geltung der russischen Sprache in den sogenannten Satellitenstaaten anstellen. Mit der Pflege des Deutschunterrichts in Rußland (!) setzt die Sowjetregierung nur eine Überlieferung fort, die sie aus der Zarenzeit übernommen hat, wo das Deutsche im Bildungswesen immer eine wichtige Rolle innehatte. Es kann also kaum die Rede davon sein, daß auch in dieser Beziehung

ein dem russischen Volk verhaßter Zwang von seiten der kommunistischen Tyrannen vorliege; fast eher handelt es sich um „Duldung". Die nachsowjetischen Russen werden auch Sonne und Mond nicht verabscheuen, obwohl diese Gestirne auch zur Zeit Stalins leuchteten und sogar zu seiner Verherrlichung herhalten mußten. Der Sturz der Sowjets wird auf alle Fälle eine verstärkte Hinneigung — mit großem „Nachholebedarf", wie man heute so schön sagt — zu allem Westlichen bringen. Es liegt nahe anzunehmen, daß den Russen nichts Westliches näher liegen wird als das Geistesgut der deutschen Sprache, wie es einerseits in unsern großen Dichtern von Schiller über Gottfried Keller bis zu Edzard Schaper und anderseits in der politischen Haltung der heutigen Menschen im deutschen Sprachgebiet, in der Schweiz, in Österreich und in der Bonner Bundesrepublik verkörpert ist. Man denke an die Ausstrahlungen, die heute schon von der Freiheitsinsel Berlin in die unterdrückten Länder des Ostens ausgehen! A. H. B.

Geflügelte Worte - falsch beflügelt

Es gibt Äpfel, die im Dezember auf den Bäumen wachsen . . . laut Schiller. Die Apfelszene im „Tell" spielt nach seinen eigenen Angaben im Dezember. Also?

Im „Wallenstein" spricht Buttler von einem Blitzableiter — den es erst ab 1752 gibt, und im „Fiesko" ist sogar von Schokolade (die 1606 von Italien nach Deutschland gebracht wurde) die Rede. Oh, wie schrecklich! Ja, und „Faust"! Der verlangt in Auerbachs Keller sogar nach Champagner-Wein, und „recht moussierend" muß er sein. Dabei schlug die Geburtsstunde dieses köstlichen Getränks 1670, und „Faust" spielt im 15. Jahrhundert. Prosit! Hier irrten Goethe und Schiller.

Wohl — aber Begnadeten, die voll brennender Schau sich verzehrend in der Glut ihrer Gesichte uns und Jahrhunderte beglückten, verzeihen wir solche Irrtümer mit unprofessoraler Gebärde und übersehen solche literarische Motten — zumal wir ja im eigenen Fell genügend „literarische Läuse" nisten haben. Es gibt viele, die Grad und Umfang ihrer Bildung durch Zitate und Aussprüche berühmter Dichter und Persönlichkeiten beweisen wollen. Meist treten sie dabei ins bekannte